

Wolfgang Frindte, Thomas Köhler: Kommunikation im Internet

Peter Lang: Frankfurt a. M. 1999, 235 Seiten, ISBN 3-631-35527-0, DM 65,-

Es gibt Bücher, die man gerne liest und ungern rezensiert. *Kommunikation im Internet* ist so ein Buch: Die Sozialpsychologen Wolfgang Frindte und Thomas Köhler unternehmen hier den Versuch, den State of Art der sozial- und kommunikationswissenschaftlich orientierten Forschung zum Thema zu referieren und durch eigene Überlegungen zu ergänzen. Mit Ausführungen zur Medientheorie Vilém Flussers und etlichen Kapiteln zu Einzelbereichen der Kommunikation im Internet dokumentiert der Band ein Work in Progress der beiden Herausgeber, der spannend nachzuvollziehen ist, aber aufgrund der Disparität der einzelnen Kapitel und ihrer problematischen Anordnung kaum angemessen rezensiert werden kann.

Die Beschäftigung mit Flusser führt Frindte zu dem kaum überraschenden Ergebnis, dass Netzkommunikation bzw. die der Netzkommunikation zugrundeliegenden Inhalte nicht durch das Kriterium „Wahrheit“ zu erfassen sind; vielmehr gehe es darum, Anschlussfähigkeit an die Kommunikation der anderen Teilnehmer herzustellen: „Nicht *Objektivität*, sondern *Intersubjektivität* lautet dann das Wahrheitskriterium der internetbasierten Kommunikationen. Das heißt, sofern ein Netznutzer sich an eine Kommunikation im Internet anschließen kann, diese K. durch seine eigenen Beiträge fortzusetzen vermag und andere auf ihre [sic] kommunikativen Beiträge antworten, dann ist diese kommunikative Beziehung auch wirklich.“ (S.49f.) Dieser Prozess, so Frindte, erfordere auch den „kritischen Zweifel gegenüber den Technobildern, Hypertexten und ihren Wirklichkeitskonstruktionen“ (S.50).

Die Rezensentin sieht in dieser Beschreibung keinen substantiellen Unterschied zu anderen medial vermittelten Kommunikationsprozessen. Kritisch anzumerken ist zudem, dass Frindte von einem Wahrheitskriterium spricht, obwohl er die Eignung des Begriffs ‚Wahrheit‘ zuvor in Frage gestellt hat. Die spezifische Netzstruktur des Internets ist laut Frindte ein weiteres wesentliches Kriterium, das die Spezifik der Kommunikation im Internet ausmacht, ein „Umkreisen eines Problems“, „eine Art Tanz von Standpunkt zu Standpunkt“ (S.49). Auch dies war zum Zeitpunkt des Erscheinens des Buches (1999) sicherlich keine neue Erkenntnis, jedoch im Kontext des gesamten theoretischen Teils eine interessante Lektüre.

Leider folgen dann – relativ unvermittelt – zwei Kapitel zu praktischen Aspekten der internetbasierten Kommunikation, „internetbasierter Unterricht“ und

„computervermittelte Kommunikation und Unternehmen“. Hier entsteht der Eindruck, als wollten die Verfasser auf jeden Fall ihre Vorarbeiten und Ergebnisse zu eigenen Forschungsprojekten einbringen, ebenso beim letzten Kapitel zur wichtigen Frage der „Methodik und Methodologie der Forschung zur Internetkommunikation“. Viele Ergebnisse aus anderen Studien werden referiert, wichtige Aspekte und Detailfragen bleiben jedoch unberücksichtigt bzw. ungeklärt. Dazwischen steht, sehr unvermittelt, ein interessantes Kapitel über sozialwissenschaftliche Theorien und Befunde zur computervermittelten Kommunikation, das sinnvollerweise im ersten Teil des Buches hätte untergebracht werden sollen.

Fazit: Viele interessante Einzelinformationen und Positionen, mit denen ich mich gerne auseinandergesetzt habe und die mir wichtige Anregungen zur Beschäftigung mit dem Thema geboten haben, jedoch eine schwer nachvollziehbare Zusammenstellung von Texten, die bei einer systematischeren Anordnung und einer späteren, gründlicher bearbeiteten Veröffentlichung sicherlich an wissenschaftlichem Wert gewonnen hätten.

Gudrun Schäfer (Paderborn)

Hinweise

Langenbacher, Wolfgang (Hg.): Elektronische Medien, Gesellschaft und Demokratie. Wien 2000, 264 S., ISBN 3-7003-1346-2.

Reid, Roddey: Doing Science and Culture. London 2000, 352 S., ISBN 0-415-92112-0